

# Dillenburgische Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.  
Verlag v. Eppel, Dillenburg, Salzstr. 9.

Preis für die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Wg., Reklamen pro Zeile 40 Wg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Druck v. Emil Keding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 75

Dienstag den 30. März 1915.

9. Jahrgang.

## Deutschland und die „französische“ Schweiz.

Der bekannte Professor der Theologie D. Hermann Strack, Berlin, schreibt der „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die weit überwiegende Masse der Bewohner der „französischen“ Schweiz steht mit ihren Neigungen auf Seiten der Franzosen und der Belgier, und dadurch ist auch das Urteilen bestimmt.

Wie allen Ausländern, die in Berlin studieren und zu mir kommen, bin ich auch, vor nunmehr drei Jahrzehnten dem (trotz seinem Namen) aus der „französischen“ Schweiz stammenden Herrn A. J. Baumgartner freundlich entgegengelaufen und habe ihm förderlich zu sein mich bemüht. Auch nach seinem Fortzuge und nachdem er in Genf Professor der Theologie geworden, hielt ich die Beziehungen aufrecht, ließ ihm auch meine Schriften zugehen. Nach Ausbruch des Krieges gegen Deutschland hielt ich ihn für geeignet und geneigt, seine Landsleute französischer Sprache über das, was Deutschland ist und was es nicht ist, aufzuklären. Ich schickte ihm daher mehrfach meines Erachtens hierfür nützliche Drucksachen usw. Vor einigen Tagen fügte ich, um Herrn B. zu einer Äußerung zu veranlassen, meine neueste wissenschaftliche Arbeit hinzu. Darauf erhielt ich heute folgende Zuschrift (ich übersehe aus dem Französischen) vom 22. März:

Herr Professor, Ich weiß nicht, ob dieser in meiner Muttersprache geschriebene Brief Ihnen zugehen wird. Gegenwärtig bin ich mehr als je stolz, meinen Gedanken nur in dieser Sprache ausdrücken zu können. (Holt Dank für das Buch.)

Sie haben zu wiederholten Malen sich die Mühe genommen, mir Mitteilungen über den Krieg zu senden. Ich erlaube mir, Ihnen zu sagen, daß diese Mühe völlig unnütz ist. Wir wissen mit der ganzen Welt, auf wem die Verantwortlichkeit für diesen ungeheuerlichen Krieg lastet. Die unparteiische Geschichte wird, wie es schon das Gewissen der Gegenwart tut, die „Es ist nicht wahr“ der deutschen Intellektuellen austreiben, und sie wird die Abrechnungen verdammen, durch welche Ihre Landsleute die Stimmen der Wahrheit zu erlösen und dem klaren Auge zu zeigen suchen.

Wenn wir auch verstehen, daß Sie das Bedürfnis fühlen, so große Anstrengungen zu machen, um der erschreckenden Verantwortlichkeit zu entkommen, welche auf Ihnen ruht, so wird doch das Bedenken, welches die Verletzung der belgischen Neutralität ist — so wird doch diesen Mord nichts in allen Jahrhunderten auslöschen können.

Erlauben Sie mir, noch ein Wort hinzuzufügen. Es gibt viele, die, wie ich, nachdem sie Deutschland feindlich als ein Land der Wissenschaft und der Zivilisation betrachtet hatten, heute die Gefühle der Trauer, der Bestürzung und des Unwillens empfinden im Hinblick auf das namenlose Elend, welches es (Deutschland) über die Welt gebracht hat.

Meine Antwort auf einer Postkarte vom 25. März lautet:

Ich bedauere, daß ich mich in der Voraussetzung getäuscht habe, daß ein Mann, der sein Bestes Deutschland verbannt und in Deutschland nur Gutes erfahren hat, bemüht sein würde, unparteiisch den wahren Sachverhalt kennen zu lernen.

Wer sich wohl fühlt in der Gesellschaft der englischen Menschenmörder, Greg und Hindin, der russischen Mordbrenner und der belgischen Belagerer, den beneide ich um diese Gesellschaft nicht. Die Tatsache, daß Belgien die Neutralität seit 1900 beibehalten hat, ist unendlich erwiesen, und diejenigen englischen Politiker, welche wenigstens gelegentlich noch etwas Wahres sagen können, haben offen ausgesprochen, daß nicht die Verletzung der belgischen Neutralität, sondern das Ausblenden des deutschen Handels und Gewerbetreibenden der wahre Grund des Krieges gewesen ist.

Deutschland hat in diesem Kriege ein gutes Gewissen und wird auch über eine Welt von Feinden stehen. Ich bin stolzer als je, ein Deutscher zu sein.

Hermann A. Strack, Professor der Theologie.

Mit dieser mannhaften Antwort hat sich Prof. D. Strack sicher auch die Sympathien der Kreise im Deutschen Reich gewonnen, die sein segensreiches Wirken auf dem Gebiete der alttestamentlichen Theologie nicht kannten.

## Unser U-Bootskrieg.

Als Anfang Februar die deutsche Regierung die Maßnahmen bekanntgab, die als Vergeltung gegen den englischen Auswanderungsplan dienen sollten, da hatten unsere Gegner dafür nur ein höhnisches Lachen. Sie erklärten das Ganze für einen Bluff. Auch die Neutralen ließen sich dadurch beeinflussen, und es kam zu den bekannten Protesten der nordamerikanischen Union. Jetzt sind über vier Wochen seit dem Zeitpunkt verstrichen, an dem der Unterseebootskrieg begann. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es jetzt keinen mehr gibt, der noch ein derartiges Urteil zu fällen wagt, hat sich doch der sogenannte Bluff als eine recht ernst zu nehmende Sache herausgestellt.

Wenn man englischen Berichten glauben sollte, dann handelt es sich allerdings auch jetzt noch um eine ganz belanglose Maßnahme. Wir lesen immer in englischen Zeitungen, wie gering das Verhältnis der bisher versenkten Schiffe zu dem Gesamtverkehr in den englischen Häfen ist. Von kann man ja ohne weiteres annehmen, daß die englischen Verluste erheblich größer sind, als man zugeben mag. Denn wer die Engländer kennt, der weiß ganz genau, daß nur solche Schiffsverluste in der Öffentlichkeit gebracht werden, die sich eben nicht verheimlichen lassen. Das sind in erster Linie die, die in Gegenwart neutraler Schiffe oder vor einer größeren Zuschauermenge an der Küste vor sich gehen. Über selbst, wenn es bei den zugegebenen Zahlen bleibt, dann haben wir trotzdem alle Ursache, mit dem bisher Erreichten zufrieden zu sein. Es ist ja nicht abzuleugnen, daß es sich bei dem gewaltigen englischen Handelsverkehr

nur um Nadelstiche gegenüber einem Elefanten handelt. Aber auch dieses Tier hat Körperteile, wo solche recht empfindlich wirken können. Das tut unser U-Bootskrieg, der gerade dort dem Feinde Verluste zufügt, wo sie eigentlich am leichtesten zu verhindern wären, nämlich dicht vor dem eigenen Hause, das ja angeblich durch die mächtigste Flotte der Erde geschützt ist.

Wir dürfen immer nicht vergessen, daß diese Art der Kriegsführung ja gewissermaßen noch in den Anfängen steht und ihre Wirkung sich von Tag zu Tag steigern wird. Trotzdem beginnt sie doch schon das gesamte öffentliche Leben Englands zu beeinflussen. Besonders wertvoll ist dabei die große Unsicherheit, die sich des gesamten englischen Handels bemächtigt hat. Sie kommt am sinnfälligsten in dem starken Steigen der Versicherungsprämien zum Ausdruck. Aber auch das schnelle Wachsen aller Lebensmittelpreise in England ist ein deutliches Symptom, das uns den endgültigen Erfolg voraussehen läßt. Auf jeden Fall haben die Neutralen schon vielfach die nötige Lehre aus dem bisher Erlebten gezogen, indem ein Teil der sonst ständigen Schiffsfahrtslinien nach England aufgegeben wurde. Auch dürfte bald der Zeitpunkt gekommen sein, wo neutrale Schiffe es überhaupt ablehnen werden, Nahrungsmittel für England an Bord zu nehmen. Ein günstiges Anzeichen ist auch das holländische Verbot, Angehörige des Dreiverbandes im dienstpflichtigen Alter auf den eigenen Schiffen zu befördern.

Auch bei diesem Unterseebootskrieg ist die Zeit unserer besten Bundesgenossen. Deshalb heißt es auch hier in erster Linie: Durchhalten! Nicht die Zahl der versenkten Schiffe ist maßgebend, sondern die Gesamtwirkung, und diese muß schließlich zu unseren Gunsten ausfallen. Wenn dieser Tag kommt, läßt sich noch nicht voraussagen. Aber er kommt vielleicht früher, als wir selbst es annehmen. Wir können sicher sein, daß, wenn es möglich sein wird, den Schläger über das Gefilde zu führen, alle Welt erstaunt sein wird über das, was unsere U-Boote geleistet haben.

## Geheimrat Professor Röntgen.

Am 27. März feierte der Wirkliche Geheime Rat Professor Dr. Röntgen in München seinen 70. Geburtstag. Er verdient es wohl, daß man ehrend seiner Gedächtnis, ist seiner wissenschaftlichen Arbeit doch die Entdeckung seiner geheimnisvollen Strahlen zu danken, die man nach ihm dann Röntgenstrahlen benannt hat und die schon manchen Segen in der Heilkunde, besonders aber während des jetzigen Krieges gestiftet haben. Viele Tausende von Verwundeten konnten bereits mit Hilfe seiner Erfindung von Geschossteilen mit leichter Mühe befreit werden, die vielleicht ohne die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen langsamem Siechtum oder dem Tode verfallen gewesen wären. Auch als direktes Heilmittel bei Tuberkulose und Krebs haben die neuen Strahlen bereits viel erfolgreiche Verwendung gefunden. Wilhelm Konrad Röntgen ist am 27. März 1845 in Lempe (Rheinland) geboren, vollendete seine akademischen Studien in Jülich und wurde Assistent bei seinem Lehrer August Kundt, der später als Nachfolger von Helmholtz an die Berliner Universität berufen wurde. Mit seinem Lehrer siedelte Röntgen nach Würzburg und Straßburg über, habilitierte sich dort 1874 als Privatdozent für Physik und wurde 1876 außerordentlicher Professor. 1879 ist er bereits ordentlicher Professor in Gießen und neun Jahre später in Würzburg. Hier gelang ihm am Ausgang des Jahres 1895, also vor fast zwei Jahrzehnten, die epochenmachende Entdeckung der X-Strahlen, wie er sie zuerst nannte, die aber dann ihrem Entdecker zu Ehren in Röntgenstrahlen umgetauft wurden. Nach seiner Entdeckung wurde Röntgen nach München berufen als Lehrer der Physik an der dortigen Universität. Vielfache Ehrungen sind ihm zuteil geworden. Er wurde zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt, außerdem wurde er Mitglied der preussischen und bayerischen Akademie der Wissenschaften. Auch der Nobelpreis wurde ihm zuerkannt. An seinem 70. Geburtstag verlieh ihm König Ludwig von Bayern die Insignien des Verdienstordens vom heiligen Michael 1. Klasse.



geb. 1845

## Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Vom Braunschweiger Oberhofmarschallamt wird bekanntgegeben, daß das Befinden der Herzogin Viktoria Luise und des Prinzen nach gut verbrachter Nacht sehr zufriedenstellend ist.

+ Heer und Flotte. Dem Generalfeldmarschall Grafen von Haeseler wurde das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite und dem Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz die Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen.

+ Weizenmehl für Heere. Lieferungen. Die Fabriken, die Mehl, Makkaroni oder Gries für Heeresbedarf zu liefern haben, wenden sich vielfach an die Kriegsgetreidegesellschaft oder an das Kriegsministerium, um Weizenmehl oder Weizen für ihre Verarbeitung zu erhalten. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß die Fabriken ihre Anträge an die stellvertretende Intendantur richten müssen, in deren Bezirk sie liegen. Den Anträgen sind die Bestellschreiben der Auftrag erteilenden Truppen oder militärischen Anstalten in Urchrift nebst einer Berechnung beizufügen, wieviel Material zur Herstellung der bestellten Mengen nötig ist. (W. T. B.)

+ Der Pöbzwang in den Reichslanden. Laut Verordnung des kaiserlichen Ministeriums für Elsaß-Lothringen ist jeder, der elsaß-lothringisches Gebiet betritt, verpflichtet, sich durch einen Paß auszuweisen. Der Paß muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Pöbhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie ist auf dem Paß aufzukleben und amtlich derart abzulempeln, daß der Stempel zur Hälfte auf der Photographie angebracht ist. Diese Anordnung ist anscheinend nicht zur Genüge bekannt. Denn es sind in letzter Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, in denen aus dem Innern Deutschlands in Frankfurt a. M. und anderen Orten ankommende Reisende die Weiterfahrt nach den Reichslanden nicht fortsetzen konnten, da sie den zur Auswanderung einer Fahrkarte nach elsaß-lothringischen Orten erforderlichen Paß nicht vorzeigen konnten. — Auch die Bestimmung, daß zu dem Zutritt der erweiterten Festungsbereiche Straßburg i. E. und Metz zehn Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militär-Pöbzeiministers einzuholen ist, findet nicht die genügende Beachtung. — Auf die Notwendigkeit der Beschaffung der erforderlichen Ausweise bei Reisen nach Elsaß-Lothringen wird daher erneut aufmerksam gemacht. (W. T. B.)

## Ausland.

+ Die das russische Volk über die deutsche Reichsanleihe „unverrichtete“ wird.

Moskau, 27. März. „Ruskoje Slovo“ meldet über Kopenhagen vom 19. März, daß die Zeichnung auf die deutsche Anleihe außerordentlich träge gehe. Die Regierung veröffentlichte keinerlei Nachrichten über die Ergebnisse. Viele große deutsche Firmen seien im höchsten Grade zurückhaltend, die Provinz reagiere schlecht auf die Aufrufe der deutschen Regierung. Die Ueberredungsversuche der deutschen Presse blieben ohne Resultat. Die Anleihe werde nur unterstützt von den Darlehensstellen, die den Befehl erhalten hätten, ihre Klienten zur Zeichnung heranzuziehen. Die Landräte befragten sich allgemein, daß die Landleute das Geld nicht aus den Fingern lassen und alle ihre Agitation ohne Ergebnis sei. Die deutsche Regierung habe deshalb nochmals einen dringenden Appell an die Vaterlandsliebe der Bevölkerung erlassen. — Kommentar überflüssig!

## Die indische Gefahr für John Bull.

+ Der Londoner „Morning Post“ zufolge wurde eine Bestimmung des indischen Landesverteidigungsgesetzes, welche die Errichtung von Gerichten mit drei mit besonderen Machtbefugnissen zu summarischer Aburteilung gewisser Verbrechen ausgestatteten Kommissaren vorsieht, nach amtlicher Mitteilung in 16 Distrikten von Lahore, Jullunder und Multan in Kraft gesetzt. Darnach scheinen die ordentlichen Gerichte in Indien gar nicht mehr fertig werden zu können mit der Aburteilung all der Unfallsamkeiten, die in ihrer Gesamtheit die Wirkung der über den Kriegsverlauf langsam durchströmenden Gerichte sind.

+ Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die englische Note

war, wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Washington meldet, am 26. März noch immer nicht fertiggestellt. Sie werde im Tone freundschaftlichen Protestes gehalten sein und die amerikanischen Rechte fest und bestimmt betonen. Da der Präsident die „strikteste Neutralität“ (no, no) einzuhalten bemüht sei, dürfte die Note kaum zu beiderseitiger vollständiger Zufriedenheit ausfallen. Worauf Wilson, Bryan und Genossen es jedenfalls mit einem anderen, aber sicher wieder „freundschaftlichen“ Protest versuchen werden.

## Kleine politische Nachrichten.

Bei der Neuwahl des Vorstandes der Hamburgischen Bürgererschaft wurde dieser Tage zum erstenmal ein Sozialdemokrat als Schriftführer in den Vorstand gewählt.

Vom italienischen Gerichtshof in Sorzano wurde der frühere Marineleutnant Belloni, der wegen Entführung eines für die russische Heeresverwaltung bestimmten Unterseebootes nach Korsika angeklagt war, freigesprochen.

Nach einer Meldung der Kopenhagener „Nationaltidende“ aus New York sucht England zurzeit eine Anleihe von 425 Millionen Mark in den Vereinigten Staaten zur Bezahlung der Kriegsschulden aufzunehmen.

Einige Meldungen aus Sofia zufolge ist der französische General Bau, von der russischen Front in Polen kommend, über Bulgarien am 26. d. M. in Sofia eingetroffen. — Der „große“ Heerführer Nikolai Nikolajewitsch macht eben seine Sache allein.

Die Petersburger „Retsch“ meldet, daß die Zahlung der bei der russischen Reichsbank eingelaufenen Zeichnungen auf die 500 Millionen Anleihe bisher die Summe von — nur 40 Millionen ergeben habe; die Zeichnung für die Teile des Landes, von denen bisher eine Zeichnung nicht eingelaufen ist, sei bis zum 14. April verlängert worden. — Auch ein Ergebnis!

Ein Erlass des Zaren gibt dem Eisenbahnminister die weitestgehenden Befugnisse, um den in Rußland bestehenden Transportmangel abzuheben, insbesondere das Recht der Enteignung und der Beschlagnahme aller greifbaren Feuerungsmaterials zur Befriedigung der Bedürfnisse von Armee, Flotte, Eisenbahnen und der — nie zu sättigenden russischen Armeelieferanten.

Aus Washington verbreitet das Londoner Reuter-Bureau die Meldung, daß der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten an die Deutsch-Amerikaner, die eine Bewegung organisieren, um Lebensmittel in Postpaketen nach Deutschland zu senden, eine Warnung gerichtet habe, da die Pakete der Beschlagnahme durch die Alliierten ausgesetzt seien.

Für Kriegskredite bewilligte das kanadische Unterhaus einstimmig die Summe von 400 Millionen Mark.

Wie die Londoner „Morning Post“ aus Kapstadt erfährt, wurde die Geschichte des südafrikanischen Aufstandes in Form eines Blaubuches veröffentlicht. — „Blaue“ Bücher — der Name ist jedenfalls sehr bezeichnend.

Die „Morning Post“ meldet aus Kapstadt, daß die Anhänger Herhogs sich im Abgeordnetenhaus endgültig von den Ministerien getrennt hätten. Dieser Schritt, der von den Anhängern Bothas willkommen geheißen wurde, bedeute einen vollständigen Bruch zwischen beiden Fraktionen der alten Afrikanerpartei.

Durch die Flucht nach Italien haben sich drei bekannte politische Persönlichkeiten Welschtirols, der Landtagsabgeordnete Dr. Stenelli aus Triest, Dr. Sembenico aus Arco und Rechtsanwalt Dr. Bettori aus Triest ihrer Militärpflicht entzogen.

Um ihren dringenden Kohlenbedarf zu decken, charterte die italienische Regierung eine Anzahl von englischen Dampfern, darunter sechs, die Firmen in Cardiff gehören.

Wie der „Messaggero“ mitteilt, warf die italienische Regierung 40 Millionen Mark zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus.

Amsterdamer Blätter bringen die Meldung, daß von jetzt ab bis auf weiteres die Postdampfer der Dampfergesellschaft „Zeeland“ keine Engländer, Belgier, Russen oder Franzosen im Alter von 18 bis zu 45 Jahren mehr befördern werden — offenbar um zu vermeiden, daß diese Dampfer von den deutschen U-Booten angehalten und untersucht werden, nachdem vor einigen Tagen auf zwei „Zeeland“-Schiffen mehrere belgische und englische Kriegstaugliche gefangen genommen worden waren.

Die dänische Regierung verbietet vom 25. d. M. ab die Schweißausrüstung von anderen Schlachthäusern als den dazu autorisierten Exportschlächtereien; außerdem soll ein Höchstpreis für Schweine, die in Dänemark zum Verkauf kommen, festgesetzt werden.

Nach einer Anordnung des englischen Kriegsministeriums wurde der Passagierverkehr auf den englischen Eisenbahnen mit Rücksicht auf bevorstehende Truppentransporte zeitweilig aufgehoben; auch der gewöhnliche Ausflugsverkehr für Offiziere wurde eingestellt, weil dann große Anforderungen an die Eisenbahnen herantraten würden.

Aus Durazzo meldet die römische „Agenzia Stefani“, daß die Russen die Stadt wieder einmal Kanonenschüsse abgegeben, jedoch keinen bedeutenden Schaden verursacht hätten; die Ruhe sei jedoch bald wiederhergestellt worden.

Die Londoner „Morning Post“ läßt sich aus Kairo berichten, daß eine Anzahl militärisch tüchtiger russischer Juden, die nach der ägyptischen Hauptstadt geschickt waren, von dem russischen Konsul die Wahl gelassen worden sei, entweder nach Hause zurückzukehren oder in die britische Armee einzutreten; sie hätten daraufhin das letztere gewählt. — Ob russischer oder englischer Zwangsrecrut — zu anderem Zweck als zu Kanonensputzer werden diese Flüchtlinge doch nicht verwendet!

Einer Reutermeldung aus Kapstadt zufolge nahm das südafrikanische Abgeordnetenhaus die Indemnitätsbill und den Zusatzantrag von Smuts, daß die Todesstrafe für Rebellion nicht angewendet werden solle, einstimmig an; eine Ausnahme solle nur mit dem Obersten Gericht gemacht werden. Der aber wird den Boer-Deuten hoffentlich nicht den Gefallen tun und sich von ihnen trennen lassen.

Nach einer Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“ aus London teilte das britische Kolonialamt mit, daß in Singapur alle Teilnehmer am Aufstand sich ergeben hätten, gefangen genommen oder getötet worden seien. Fünf Rebellenführer seien nach rechtskräftigem Urteil erschossen und acht zu Gefängnisstrafen von einem bis fünf Jahren verurteilt worden. Während des Aufstandes seien 17 deutsche Gefangene entkommen, von denen sechs wieder eingebracht worden seien.

Bei der am 24. d. M. vorgenommenen Landtags-Eröffnung in Eichstätt (Mittelfranken) wurde der bisherige Abgeordnete Speck (Ztr.) wiedergewählt, der wegen seiner Beförderung seine Mandate zum Reichstag und Landtag hatte niederlegen müssen. Auf eine neue Kandidatur zum Reichstag hat Speck bekanntlich verzichtet.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Liebknecht wurde nunmehr, nach der Verlegung des Reichstages, als Landsturmmannt zum Waffendienst einberufen und ist dieser Tage nach Böhmen abgereist, um sich dort zu stellen.

Kaiser Franz Joseph empfing am 24. d. M. den Vorsitzenden des Ausschusses der Firma Krupp, Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, in Schönbrunn in besonderer Audienz.

Der Jar kehrte am 24. d. M. vom polnischen Kriegsschauplatz nach Jaroslo Selo zurück.

Die „Chemiker-Ztg.“ berichtet, daß das russische Finanzministerium für neue Möglichkeiten der chemischen Ausnutzung von Spiritus im ganzen 1,35 Millionen Mark zur Verfügung gestellt habe; als erster Preis werde die Summe von 150 000 Mark genannt.

Aus Washington meldet das Londoner Reuter-Bureau, im dritteligen Weihen Hause sei amtlich bekanntgegeben worden, daß eine Note an Großbritannien ausgearbeitet und in wenigen Tagen abgeschickt werde, in der wegen einiger Punkte der letzten englischen Note Vorstellungen erhoben werden. — Auch der neue Washingtoner paperene Protest wird John Bull nicht im mindesten rühren.

## Der Krieg.

### Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 27. März 1915.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern abend in Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten. Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg i. Elz. mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich von Arras zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern, genau so wie auf Memel, von Tauraggen auf Litau aufgebroschen waren, wurden bei Tauraggen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorupa hinter den Jura-Abchnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen, an einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 28. März, vormittags (B. L. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combrès und in der Woëvre-Ebene bei Marcheville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen, am Hartmannsweilerkopf, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgewiesen. Zwischen Bissel und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserer Feuer zusammenbrachen.

Bei Wsch nahmen wir 900 Russen gefangen. Oberste Heeresleitung.

### Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 27. März. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 27. März mittags. Unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten an der Schlachtfeldfront in den Karpathen neuerliche starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Bannjowodg und beiderseits des Latorza-Tales südlich Latorza dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich Czernowiz stärkere russische Kräfte nach heftigen Kämpfen bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften, machten über 1000 Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze.

In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Wien, 28. März. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 28. März 1915. Die russischen Angriffe in Ostgalizien und Latorza-Tale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern abgeklaut. Tagsüber und während der Nacht Geschütz- und Geplänkel.

In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen.

Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weiter 200 Gefangene ein. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

### Völkerrechtswidrig von den Franzosen erschossen.

Berlin, 29. März. (Str. Bln.) In der „Kreuzzeitung“ lesen wir unter dem 27. März:

„Wie die gestrige Verlustliste des „Reichsangelegers“ mitteilt, sind der Leutnant v. R. Bernhard Lammer und der Bizefeldwebel Hans Stiller, beide von der 1. Kompanie des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments, am 14. September 1914 von den Franzosen, in deren Gefangenschaft sie geraten waren, völkerrechtswidrig erschossen worden.“

### 243 000 Arbeitslose in Paris.

Genf, 27. März. (Str. Bln.) Wie der Kammerberichtete Honorat in der gestrigen Kammer Sitzung hervorgehoben, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in Paris gegenwärtig 243 000 Mann. (T. N.)

### + Wo soll die „Entscheidung“ fallen?

Petersburg, 27. März. „Ruski Inwalid“ wendet sich gegen die englischen Presseäußerungen, daß die Entscheidung unbedingt an der Ostgrenze Deutschlands fallen müsse, und fragt, warum nicht an der Westgrenze, wo der Frühling doch anderthalb Monate früher eintreffe. — Das mögen die Herrschaften getrost unserer Obersten Heeresleitung überlassen.

### + Türkische Erfolge am Suez-Kanal und in Mesopotamien.

Konstantinopel, 26. März. Das Hauptquartier teilt mit: Eine Abteilung unserer gegen den Suez-Kanal operierenden Truppen stieß in der Nähe des Kanals gegenüber der Station Madam auf eine kleine englische Kolonne und vernichtete sie; darauf beschloß sie zwei mit Truppen angefüllte englische Transportdampfer erfolgreich. Ebenso beschloß eine andere Abteilung einen englischen Transportdampfer zwischen Schäluf und Adigöl.

Am 16. März haben unsere Truppen gemeinsam mit den kriegerischen Stämmen nördlich von Schuabja, südlich von Bassora, den Feind überrascht, seine Stellungen genommen und ihn bis nach Schuabja zurückgeworfen; er verlor über 300 Mann an Toten und Verwundeten und eine Menge Waffen und Munition. Unsere Verluste betragen nur 9 Tote und 32 Verwundete. Vor den Dardanellen nichts Neues.

### Fliegertätigkeit.

Straßburg i. Elz., 27. März. Aus der Richtung von Schleifstadt kommend, erschien gestern abend kurz vor 5 1/2 Uhr ein feindlicher Flieger — dem Maschinentepp nach ein Engländer — in beträchtlicher Höhe über Stadt und Festung. Das von allen Wällen und Forts sofort einsetzende Feuer der Maschinengewehre und Geschütze vermochte dem über zweitausend Meter hoch kreuzenden Flieger nichts anzuhängen. Nach zwanzig Minuten verschwand er in der Richtung gegen das Breuschtal hin. — Wie nachträglich bekannt wird, hat der Flieger fünf Bomben abgeworfen, die im Südosten der Stadt am äußeren Nikolausring niederfielen, ohne besonderen Gebäudeschaden anzurichten.

## Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

38

### 15. Kapitel.

Als die Kleinschmidts wieder in Berlin waren, erhielten sie — es war schon Herbst geworden — einen tief erregenden Brief Tildes. Die Tochter schrieb, der Fürst von Arlsburg sei wieder in Brüssel und habe ihr nach einem Diner in seinem herrlichen Palais vertraut, daß Klenck seinen Heiratsantrag in Ostende abgewiesen hätte. Tief unglücklich sei er damals abgereist, und noch heute könne er den Schmerz nicht verwinden, noch immer liebe er ihre Schwester. Tilde fügte diesem Geständnis des Fürsten eine von Erstaunen und Enttäuschung umflossene Betrachtung über die unbegreifliche Torheit Klencks hinzu. Sie schilderte die Charaktereigenschaften, die hohe gesellschaftliche Stellung und die Besigungen des Fürsten in den glänzendsten Farben, fand es geradezu unfassbar, daß Klenck den Antrag eines solchen Mannes abgelehnt habe, und beschwor ihre Eltern, die Verblendete darüber aufzuklären, welches Glück zu verschmerzen sie im Begriff stünde. Noch sei nicht alles verloren; denn sie habe dem Fürsten die Ueberzeugung beigebracht, daß Klenckens „unerlöschliche Liebe“ nur eine törichte Baßfisch-Schwärmerei sei, die bei wachsender Einsicht inschwinden müsse. Sie gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß ihr Schwesterchen bald begreifen werde, welch ein seltener Glücksfall der Antrag eines reichbegüterten und charaktervollen Fürsten sei. Beharre sie in kindischem Trotz bei ihrer Weigerung, so werde sie das sicher einmal schwer zu bereuen haben. Gehe sie aber gar mit jenem Manne in bescheidenen Lebenslage, unter dem wohl kein anderer als der Photograph könne zu verstehen sei, eine eheliche Verbindung ein, so sage sie sich immer von ihrem Schwager und ihrer Schwester los; denn es sei ausgeschlossen, daß der Rittmeister und Militärattaché Graf von Gerod mit einem solchen Schwager intim verkehren könne.

Tildes Brief verhehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Kleinschmidt erarst nach der Lesung Trines Hand und

sagte: „Lieber Schatz, hier gilt es gemeinsam und energisch zu handeln! Unser dummes verblendetes Mädel darf nicht ein Glück verschmerzen, wie es unter Millionen nur ihr geboten wird. Wir, die Eltern, haben für die Zukunft unserer Kinder zu sorgen, ihr Ehelich zu schmieden, denn wir kennen die Welt und besitzen Erfahrung — sie nicht.“

Trine teilte die Ueberzeugung ihres Mannes und bot ihre mütterliche Beredsamkeit auf, um Klenck von der Torheit ihres Verhaltens zu überzeugen, aber es gelang ihr nicht. Nun fuhr der Vater grüßeres Geschütz auf, aber auch er brachte den Entschluß des Mädchens nicht ins Wanken. Sie ließ den väterlichen Entrüstungssturm schweigend über sich ergehen, und als er mit der Drohung ausklang: „Entweder du heiratest den Fürsten, oder ich verstoße dich!“ da sagte sie erbleichend: „Wenn du mich künftighin vor diese Wahl stellst, lieber Vater, dann — müßte ich Onkel Karl bitten, mich bei sich aufzunehmen, denn den Fürsten heirate ich nicht. — Bitte, höre mich zu Ende! Du glaubst, und Mama nimmt das leider auch an, daß ich in beklagenswerter Verblendung den Fürsten ausklage und damit mein Lebensglück verschätze.“

„Ja, davon sind wir fest überzeugt,“ sagte der Kommerzienrat. „Und ich vom Gegenteil. Die Verblendeten seid ihr! Ja, ihr, lieber Vater, ich sage das mit Bedauern, aber ich weiß, daß ihr in dieser Lebensfrage seht, weil ihr annehmt, daß eure Kinder gleich geartet sind. Das aber sind wir nicht; gleiche ich meiner Schwester Tilde, so langte ich mit beiden Händen nach der Fürstentronen, aber ich passe nicht in diese hohen Regionen und würde dort verflummern. Schwerer als dieser Grund wiegt jedoch für mich ein anderer: Ich werde den Fürsten niemals lieben, weil mein Herz Fritz Köhne gehört.“

„Kreuzdonnerwetter!“ polterte der Vater, „dieser verfluchte Baßfischgelei werde ich ein Ende machen.“ „Das kannst du nicht, Vater. Du hast durch Tildes Brief erfahren, daß der Fürst, der doch ein gereifter Mann ist, und den tausend schöner und vornehmer Frauen als ich gern über seinen Verlust trösten würden, seine Leidenschaft nicht erlöschend kann, wie soll ich es? Nein, Vater, meine Liebe ist unausrottbar, das glaube mir endlich, und habe Mitleid!“

„Du bist noch viel zu jung und zu dumm, um zu urteilen zu können, was eine gesicherte und hohe Lebensstellung wert ist.“

„Ich bin freilich erst achtzehn Jahre, lieber Vater, aber ich bin überzeugt, daß es zwei jungen tatkräftigen Menschen nicht allzu schwer wird, das tägliche Brot zu gewinnen.“

„So, und du hättest das Herz, dich von deiner Schwester loszusagen?“

„Tilde würde sich in diesem Falle ja von mir losagen, nicht ich von ihr. Verleugnet die Gräfin von Gerod ihre Schwester aus keinem anderen Grunde, als weil diese einen Mann heiratet, der seinen bürgerlichen Beruf mit Fleiß und Geschick ausübt, so macht sie sich einer Herzlosigkeit schuldig, nicht ich.“

Der Kommerzienrat fühlte sich in die Enge getrieben und rief: „Du hast ganz vergessen, daß ein Kind seinen Eltern Gehorsam schuldet.“

Der Streit hatte das Mädchen so heftig erregt, daß ihr die Stimme versagte. Ihr Mund war heiß und trocken, ihr Gesicht bleich, und ein Zittern flog über ihren Körper. Die Mutter erschrak über ihr Aussehen, umfachte sie und rief dem Vater zu: „Daß es genug sein, Christ! Sie war stets ein gutes Kind und nicht widerspenstig, aber mir scheint, du wirst sie jetzt nicht niederzwingen, wo —“

Trine stockte, und Klenck fuhr leise und mühsam fort: „Wo es sich um meine Zukunft — und mein Lebensglück handelt?“

„Na, da haben wir's! Einer wehleidigen und nervösen Tochter gegenüber werden die Mütter immer schwach. Halte euch beide —“ Den Rest seiner Verwünschung überdeckte das Knallen der Tür, die der grollende Familienvater hinter sich ins Schloß warf.

Als sich Klenck mit der Mutter allein wußte, warf sie sich dieser in die Arme und ergoß in einem Strom von Tränen all ihr Weh und Herzeleid. Sie hatte in Ostende den Antrag des Fürsten durchaus nicht in kindischem Trotz oder einer romantischen Schwärmerei willen abgelehnt, wie Tilde und ihre Eltern annahmen, sondern weil sie überzeugt war, daß es entwürdigend sei, einen Mann um materieller Vorteile willen zu heiraten. Gleichwohl hatten Antrag und Ablehnung ihr Inneres tiefer bewegt, als sie ahnen ließ. (Fortsetzung folgt)

London, 27. März. Der Fischdampfer „Albrecht“ aus  
Boulogne kam gestern in Dartmouth an. Der Kapitän  
erzählte, daß er tags vorher zehn Meilen südöstlich vom  
Royal-Sovereign-Leuchtschiff von einem Unterseeboot an-  
gegriffen wurde. Der Torpedo ging zehn Fuß an dem  
Fischdampfer vorüber. Der Angriff wurde einem britischen  
Patrouillenschiffe, das sich in der Nähe befand, gemeldet.  
Als dieses jedoch an die Stelle kam, war das Untersee-  
boot verschwunden.

Ein Fliegereisefall  
wird in englischen Blättern geschildert. Ein Flugzeug war  
aufgestiegen, um einige feindlichen Batterien zu erkunden.  
Nach gefährlichem Flug durch wütendes Schrapnellfeuer wurde  
die feindliche Stellung endlich gesichtet und die nötigen Auf-  
nahmen gemacht. Dann sollte es heimwärts gehen. Aber  
samm war das Flugzeug 500 Meter weiter geflogen, als die  
Schrapnells hagelartig einschlugen. Der Rauch bildete so  
dichte Wolken, daß die Fernsicht erschwert wurde. Plötzlich  
plagte ein Schrapnell gerade über den Köpfen der beiden  
Jagden! Eine Zeitlang herrschte tiefe Stille, nur der  
Apparat sauste gleichmäßig weiter. Endlich fragte der  
Flugzeugführer seinen Beobachter, ob er noch lebe. Eine  
matte Stimme antwortete. Der Flugzeugführer fühlte aber  
plötzlich eine fremde Hand am Steuer und meinte, wie  
der Apparat in die Höhe gerissen wurde. Der Beobachter  
hatte mit seinen letzten Kräften die Maschine gewandt, die  
in ihrem Fluge die Wetterfahne eines Kirchturms mitnahm.  
Um ein Paar Meilen war sie am Kirchturm zerstreut gewesen!  
Endlich erreichte das Flugzeug wieder die eigenen Stellungen,  
aber den Wartenden, die das Flugzeug umringten, bot sich  
ein erschütternder Anblick dar; der Flugzeugführer war er-  
schossen, für immer seines Lichtes beraubt, und neben dem  
toten Manne mit den roten Augen lag der leblose  
Körper des Beobachters, der seinen letzten Atemzug  
gehan hatte.

Lezte Kriegsnachrichten.  
Berlin, 28. März. Ueber die Landung französischer  
Flieger im Breilagan in der ersten Hälfte der vergangenen  
Woche läßt sich die „Post. Ztg.“ aus dem badischen Rhein-  
land noch melden: Die beiden Flieger, zwei Unteroffiziere,  
entlegten unversehrt dem Flugzeug und zündeten dasselbe  
dann an, sobald es sofort lichterloh brannte. Eine nach  
hundert jährlänge Menschenmenge kam hinzu und umringte  
die Flieger. Sie ließen sich ruhig gefangen nehmen und der  
Militärbehörde ausliefern. Das Flugzeug, aus dessen Sitz  
einige Schriftstücke gerettet wurden, wurde abmontiert und  
fortgeführt.

Berlin, 28. März. In einer Schilderung des Unter-  
ganges von Przemyśl beschreibt, wie das „Berliner Tagebl.“  
sich melden läßt, der Fliegerleutnant Stanger das Schauspiel  
als ein solches von großer Schaurigkeit, aber doch von un-  
vergleichlicher Schönheit. Der Untergang von Herkulanum  
und Pompeji hätte sich großartiger nicht darbieten können.  
Überall begann es zu dröhnen und zu krachen und zu bersten.  
Von allen Seiten stiegen Berge von Rauch, Feuer, Erde  
und Baumwerkstrümmern empor. Schließlich schien die Stadt  
in ein unendlich großes Feuermeer getaucht.

Berlin, 29. März. Aus England wird laut „Täg-  
lich Rundschau“ über Haag berichtet, daß zu Anfang der  
vergangenen Woche in Portsmouth 50 000 Mann englische  
Truppen und in Dover 75 000 Mann lagen, die nach  
französischen Häfen übergesetzt werden sollten.

Berlin, 28. März. Dem „Berliner Lokalanzeiger“  
nach aus den Dardanellen gemeldet: Der Sturm in den  
Meerengen hält angeblich schon den siebenten Tag an. Ein  
Teil der englisch-französischen Flotte, die am 18. März die  
Dardanellen schwer beschädigt verlassen hatte, fuhr nach  
Saloniki, um dort, wie seit Wochen Verwundete auszuschießen  
und Proviant einzunehmen. Jetzt hat, wie das „Berl. Tagebl.“  
meldet, die griechische Regierung die Wiederabfahrt binnen  
24 Stunden gefordert, um ihre strenge Neutralität zu be-  
wahren.

Paris, 28. März. (WZB.) Der „Temps“ meldet  
aus Madrid: Anlässlich der vom Ministerrat beschlossenen  
außerordentlichen Einberufung von 30 000 Mann trachten  
Gerüchte auf, daß die Maßnahme infolge einer Unstimmig-  
keit der spanischen Regierung mit einer kriegsführenden Macht  
getroffen worden sei. Ministerpräsident Dato dementierte diese  
Gerüchte energisch und erklärte, die spanische Regierung unter-  
halte die besten Beziehungen mit allen kriegsführenden Mächten  
und sei gesonnen, die Neutralität strengstens zu wahren. Die  
Einberufungen seien erfolgt, damit im Falle der Mobilmachung  
diese 30 000 ausgebildeten Soldaten statt der Reservisten mo-  
bilisiert werden könnten.

Paris, 28. März. (WZB.) Der „Matin“ meldet  
aus New-York: Das amerikanische Unterseeboot J. 4 hat  
gehooben werden können.

Liverpool, 28. März. (WZB.) Das Neutliche  
Bureau meldet: Der Dampfer „Voeges“ wurde an der Küste  
von Cornwall durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht, wahr-  
scheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist wurde  
ertränkt, drei Mann der Besatzung ernstlich verletzt. Die  
übrigen 30 Mann landeten bei Newquay.

London, 29. März. (WZB.) Blättermeldungen zufolge  
wird im Herrenhaushaus der Kammer noch bevor der Ge-  
setzgebung betr. die Einberufung der Jahresschiffe 1917 er-  
scheint, ein Bericht über einen Gegenantrag vorgelegt werden,  
daß vor der Jahresschiffe 1917 alle feldbefähigten  
Männer einberufen werden sollen. Der Kriegsminister hat  
bestimmt, daß die Teilnehmer der Offiziersaspirantenkurse  
der Jahresschiffe 1915 und 1916, welche die Schlussprüfung  
bestanden, zu Aspiranten ernannt werden sollen.

Friedensjahre mit einer 5 endigten. 1714 war der nordische  
Krieg, 1814 der Befreiungskrieg gegen Napoleon, 1914 brach  
der jetzige Krieg aus, 1894 war der chinesisch-japanische und  
1904 der russisch-japanische Krieg. Allen diesen Kriegen folgte  
ein Jahr danach der erlösende Friede. Man könne daher  
gerne sein, daß im Jahre 1915 der europäische Krieg be-  
endet und der Frieden geschlossen werden würde. Wir alle  
hoffen auf den endgültigen Sieg und den ehrenvollen Frieden  
noch im Laufe dieses Jahres; freilich nicht auf Grund der  
chinesischen Prophezeiung, die mehr als psychologisch erscheint.

Ein Verbot des Eisenbahnministers.  
Nach einem Erlaß des preussischen Eisenbahnministers ist  
Verbot darüber geführt, daß auf verschiedenen Bahnhöfen,  
namentlich in den Bahnhöfen, noch Anpreisungen von  
Waren aus feindlichen Ländern, z. B. Pall Mall Cigaretts  
und sonstige Anpreisungen in der Sprache feindlicher Länder  
ausgehängt. Die königlichen Eisenbahndirektionen wurden  
nunmehr beauftragt, derartige Ausbänge entfernen zu lassen.

Weglar, 28. März. Trotz des Krieges schloß die  
Kreissparkasse mit einem Reingewinn von 153 998 Mk. für  
das Jahr 1914 ab. Die Zahl der Sparer erhöhte sich von  
13 366 mit 13 861 726 Mk. Einlagen im Jahre 1913 auf  
13 739 mit 14 377 732 Mk. im letzten Jahr. Also trotz des  
Krieges rund eine halbe Million Mark an Einlagen mehr.

Weilburg, 28. März. Der Vorsteher des hiesigen  
Güterbahnhofs wurde wegen Unregelmäßigkeiten im Dienst  
verhaftet.

Siegen, 27. März. Auf dem heutigen Wochenmarkte  
kostete: Butter das Pfund 1,20—1,30 Mk., Hühnererier das  
Stück 10—11 Pfennig.

Frankfurt a. M., 28. März. Während eines  
Militärtransportes von hier nach dem Osten stieg der 36jährige  
Schornsteinfegermeister Halbleib aus Gersfeld trotz wiederholten  
Verbotes aus dem Wagen und ging auf dem Trittbrett ent-  
lang. Dabei stürzte er in der Dunkelheit ab, geriet unter  
den Zug und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte  
befand sich früher schon einmal in der Irrenanstalt; vermut-  
lich handelte er auch diesmal in einem Anfall geistiger  
Störung.

Schlüchtern, 28. März. Für die Jagdreviere des  
Kreises Schlüchtern wurde vom Landratsamt auf Grund der  
alten kurhessischen Jagdgesetze jedes übermäßige Jagen von  
Wild verboten. Die Tiere sollen nur in der zur Erhaltung  
der Jagd nötigen Anzahl gehalten werden. Schwarz- und  
Rotwild darf nur in umfriedigten Revieren gehalten werden.  
Bei Zuwiderhandlungen gegen das Verbot wurde den zu-  
ständigen Staatsrevierförstern die Befugnis zum sofortigen  
Abschuß des Wildes erteilt.

#### Aus Groß-Berlin.

Zu dem gewaltigen Erfolg der Kriegsanleihe hatten  
die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin an den  
Staatssekretär des Reichsschatzamtes folgendes Glückwuns-  
chreiben gerichtet:

„Das glänzende Ergebnis der Zeichnungen auf die neue  
deutsche Kriegsanleihe, dem in der Finanzgeschichte aller Zeiten  
und Staaten nichts Vergleichbares zur Seite gestellt werden kann,  
und das insbesondere alle von unseren Feinden bisher auf finan-  
ziellen Gebiet erzielt haben, ist ein eindrucksvolles  
Zeugnis der wirtschaftlichen Kraft des deutschen Volkes und seines  
unerschütterlichen Willens, bis zum siegreichen Ausgang des Krieges  
durchzuhalten. In der Hoffnung, daß der Fortgang der Anleihe-  
emissionen dem glückverheißenden Ausgange entsprechen  
wird, gestatten wir uns, Ew. Excellenz unsere aufrichtigen Glück-  
wünsche zu dem erzielten Erfolge auszusprechen.“

Den Reichsbank-Präsidenten Hagensfeld haben aus  
demselben Anlasse die Ältesten der Kaufmannschaft in  
folgender Weise beglückwünscht:

„Der staunenswerte Erfolg, den die neue Kriegsanleihe erzielt  
hat, beweist, wie wenig der Krieg und die Anstrengungen unserer  
Feinde, Deutschland wirtschaftlich zu vernichten, die Grundlagen  
unseres Wirtschaftslebens zu erschüttern, vermocht haben. Daß  
unsere Volkswirtschaft die durch den Krieg hervorgerufenen Ge-  
fahren so vorzüglich überstanden hat, verdanken wir in erster  
Linie der glänzenden Voraussicht, mit der Ew. Excellenz die  
Kreditpolitik des Reiches organisiert und durchgeführt hat.  
Wir fühlen uns gedrungen, Ew. Excellenz auch bei diesem  
Anlasse unsere aufrichtigen Glückwünsche und den Dank auszu-  
sprechen, den das ganze deutsche Vaterland Ihnen schuldet.“

Der Reichsbank-Präsident drückte in den wärmsten  
Ausdrücken dem Ältesten-Kollegium seinen Dank aus;  
von dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes lief folgendes  
Dankschreiben ein:

„Den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin spreche ich für  
die herrlichen Glückwünsche zu dem alle Erwartungen überstref-  
fenden Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe meinen aufrichtigsten Dank  
aus. Ich kann allerdings die Glückwünsche nur mit Einschränkung  
für mich annehmen. Denn die Hauptarbeit der Organisation ist  
auch diesmal von der Reichsbank geleistet worden. In allererster  
Reihe aber ist der in der Finanzgeschichte aller Zeiten beispiellose  
Erfolg das Werk der zu jedem Opfer und jeder Tat entschlossenen  
Willenseinheit des deutschen Volkes, und deshalb dürfen wir alle  
in diesem Erfolg die sicherste Siegesbürgschaft erblicken.“

Badverbot für Kuchen in Berlin. Das Badverbot  
für Hefe- und Backpulverkuchen, das schon seit einiger Zeit  
besteht, ist jetzt zur Tatsache geworden. Die ständige  
Kommission der Groß-Berliner Gemeinden für Brot- und  
Mehlversorgung führte am Mittwoch im Berliner Rathaus  
unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth ihre Be-  
ratungen über die zukünftige Gestaltung der Kuchenfrage  
zu Ende. Die Vertreter des Magistrats und der Bäcker-  
und Konditoreneinnahmen waren sich, wie das „B. T.“  
hört, darin einig, daß zur Schonung der vorhandenen  
Mehlreserven das Badverbot nicht zu umgehen sei. In-  
folgedessen soll noch in dieser Woche ein einschränkendes  
Badverbot für Kuchen, die aus Hefe oder mit Hefe von  
Backpulver hergestellt werden, in Groß-Berlin er-  
lassen werden und sofort in Kraft treten. Unter  
das Verbot fallen demgemäß alle Arten von Stollen,  
Sirensstücken, Rapstücken und Butterkuchen. Nach In-  
krafttreten des Badverbots dürfen nur noch Torten, Tee-  
kuchengebäcke und die sogenannten „abgeriebenen Alt-  
deutschen“ hergestellt werden. Alles andere Kuchengebäck,  
einschließlich aller Blechkuchensorten, kommt in Fortfall.  
Die Kontrolle wird, wie daselbst Blatt hört, in sehr scharfer  
Weise durchgeführt werden. Zuwiderhandlungen gegen  
das Badverbot werden mit Gefängnis bis zu sechs Mo-  
naten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft. Um das  
Badverbot noch wirksamer zu machen, werden die Be-  
stimmungen, wie man hört, auch auf die Haushal-  
tungen ausgedehnt werden. Es macht sich also jede  
Hausfrau, die nach Inkrafttreten der Verordnung Kuchen  
mit Hefe oder Backpulver herstellt, strafbar. Das geht  
vor allem aus nachstehender Warnung hervor, die das  
Nachrichtenamt des Berliner Magistrats veröffentlicht:

„In einzelnen Stellen, auch in Haushaltungen, werden, wie  
vielfach festgestellt worden ist, noch sogenannte Osterkuchen und  
ähnliche Kuchen hergestellt. Hierbei werden die gesetzlichen Be-  
stimmungen gänzlich außer acht gelassen, daß der Inhalt an Ge-  
treidemehl höchstens 10 Prozent des Kuchengewichtes betragen  
darf. Diese Vorschrift gilt nicht nur für den von Bäckern und  
Konditoren, sondern auch in gleicher Weise in den Haushaltungen  
hergestellten Kuchen. Es muß daher dringend vor der Verletzung  
solcher Kuchen gewarnt werden. Es wäre bedauerlich, wenn Be-  
strafungen wegen Übertretungen der zur Schonung unserer Mehl-  
vorräte erlassenen Vorschriften erfolgen müßten.“

Der Kampf gegen fremdländische Firmenschilder  
in Berlin, der schon bei Ausbruch des Krieges in die  
Bege geleitet wurde, wird jetzt auf Veranlassung des  
Berliner Polizeipräsidiums energisch durchgeführt. Wie  
das „Berl. Tagebl.“ hört, ist an die Polizeireviere in  
Berlin jetzt eine Verfügung ergangen, in der es heißt:

„Die Klagen über englische, französische und russische Geschäfts-  
bezeichnungen, Kellnerschilder und sonstige Ladeninschriften haben  
noch immer nicht aufgehört. Weite Kreise der Bevölkerung fühlen  
sich durch den hierbei zutage tretenden bedauerlichen Mangel  
an Rationalbewußtsein in ihrem vaterländischen Emp-  
finden verletzt. Es ist daher nunmehr energisch auf die Beseitigung  
der fremdländischen Inschriften einzugehen.“

Gleichzeitig verlangt das Polizeipräsidium, daß bis  
zum 20. April von den einzelnen Revieren eingehend  
über ihre Tätigkeit in dieser Richtung Bericht erstattet  
wird. In zahlreichen Berliner Geschäften, die noch immer  
ausländische Inschriften auf ihren Firmenschildern tragen  
— vor allem in Barbierläden — sind bereits Polizei-  
beamte erschienen, die auf die Verfügung des Polizei-  
präsidiums hinweisen und um schnelle Beseitigung der  
fremdländischen Inschriften ersuchen. Es ist bedauerlich  
genug, daß erst die Polizei ein Nachwort sprechen muß,  
um das für jeden Patrioten Selbstverständliche zu er-  
reichen.

#### Aus dem Reiche.

Die große Hungersnot in Deutschland. Der „Eclair“,  
der selbstverständlich über die Zustände in Deutschland  
so „zutreffend“ wie möglich unterrichtet ist, erzählt  
seinen Lesern, daß die Deutschen bereits unter einer  
furchtbaren Hungersnot zu leiden haben. Wie das  
Blatt erfahren hat und es seinen Lesern am  
16. März wiedererzählt, reisen deutsche Händler in  
großer Zahl in den skandinavischen Ländern umher,  
um Hunde zu kaufen. Sie achten dabei mehr auf  
Größe und Ernährungszustand als auf Rassenreinheit.  
Bei der Ankunft in Deutschland werden die Hunde an-  
geblickt von Tierärzten untersucht und, wenn sie gesund  
befunden werden, geschlachtet. Das Fleisch wird zu Wurst,  
die Knochen gemahlen und zu Düngestoff verarbeitet. Die  
Verkäufer erzielen für ihre Tiere besonders hohen Preis,  
wenn sie Waren, besonders alte Klaviere, in Tausch  
nehmen. — Selbstverständlich teilt der „Eclair“ die  
ganze Trostlosigkeit der deutschen Lage nicht in ihrem  
vollen Umfange mit, um das Gefühl seiner Leser  
und Leserinnen zu schonen. Wie in Deutschland nament-  
lich jedes Kind weiß, werden die skandinavischen Hunde  
nicht erst von Tierärzten untersucht, auch nicht erst zu  
Wurst verarbeitet, sondern roh mit Haut und Haaren von  
den Deutschen verschlungen. Die Knochen aber werden zu  
Geweiherrn verarbeitet.

Offene Stellen für Kriegsinvaliden. Der deutsche  
Industriekundverband, Sitz Dresden (Geschäftsführer Di-  
rektor Grünert), hat eine Vermittlungsstelle zur Unter-  
bringung von Kriegsinvaliden errichtet. Aus dem über  
5300 Mitgliedsbetriebe umfassenden Verbands liegt eine  
große Anzahl von Angeboten freier Stellen vor. Die  
Arbeit suchenden Invaliden werden aufgefordert, sich an  
den Deutschen Industriekundverband, Dresden-N., Sidonien-  
straße 25, 1, zu wenden. Auch können Nichtmitglieder des  
Verbandes, die Kriegsinvaliden in ihre Betriebe aufnehmen  
wollen, ihre Absicht dem Verbands melden. Die Ver-  
mittlung erfolgt völlig kostenlos.

Opferwilligkeit von Heberseedeutschen. Die Sam-  
lungen deutscher Spenden für das Rote Kreuz durch den  
geschäftsführenden Ausschuss in Sao Paulo (Brasilien)  
haben jetzt 100 000 M erreicht. Weitere Spenden sollen  
auch für die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen“ ge-  
ammelt werden.

#### Aus aller Welt.

+ Die Tüchtigkeit der Deutschen in Ostafrika. Die  
„Times“ veröffentlicht den Brief eines englischen  
Offiziers in Ostafrika, datiert vom 28. v. M., in dem  
die mißglückten britischen Versuche, ein von den Deutschen ab-  
gegrenztes britisches Lager zu entsetzen, geschildert  
werden. Der Schreiber des Briefes kam in Ostafrika am  
29. Dezember an und nahm an drei lebhaften Patrouillen-  
Scharnüßeln und einer regelrechten Schlacht teil.  
Er schreibt: Wir kämpften in der Nähe der Küste  
und an unserer Grenze. Ich weiß nicht, weshalb  
man das malarische, börsartige Klima und  
Land ganz Afrika ausludte, um dort zu kämpfen.  
Die Malaria ist unter unseren Truppen weit verbreitet.  
Das Land ist niedrig und fumpfig, Weizen und  
Reisen von Mangrovelumpfen voller börsartiger giftiger  
Fliegen und anderer Insekten. Wo das Land etwas höher  
ist, steht dichter Busch, in dem man meist keine 20 Schritt  
weit sehen kann. Der Schreiber gibt eine längere Schilder-  
ung der Kämpfe, die jedoch mangels Ortsangaben un-  
verständlich bleibt. Er schließt: Wir brauchen so viele  
Magis mit ausgebildeter weißer Bedienungsmannschaft  
als man hier aufstellen kann. Die Deutschen stiegen förm-  
lich von Maschinengewehren und gebrauchten sie wie  
Künstler. Die Maschinengewehre verursachen 90 Prozent  
unserer Verluste. Wenn die Regierung sich einbildet, wir  
könnten unter diesen Bedingungen einfach fortwursteln,  
wird sie finden, daß wir arg mitgenommen werden. Wir  
stehen einem mächtigen und entschlossenen Feind gegen-  
über, der nicht zu verachten ist.

Eine Deutsche von den Franzosen als Spionin er-  
schossen. Die „Gazette del Popolo“ meldet aus Paris:  
Die in Nancy vor einiger Zeit wegen angeblicher Spionage  
verhaftete und später zum Tode verurteilte Frau Schmidt  
ist gestern in Gegenwart der Truppen standrechtlich er-  
schossen worden. — Vermutlich liegt hier ebenso ein Justiz-  
mord vor, wie bei den in Marokko erschossenen Deutschen.

+ Riesenbrand in einem englischen Dorf. Donners-  
tag abend brach ein großer Brand in den Docks zu Hull  
aus. Der Schaden wird auf mehrere Zehntausend vom  
Markt auf englischer Seite geschätzt. — In Wirklichkeit  
wird wohl der Schaden noch viel größer sein.

#### Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Bitterung für Dienstag, den 30. März.  
Meist heiter, nachts Frost; später zunehmende Be-  
wölkung, milder.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

.. Verschwendet kein Brot! ..  
Jeder spare, so gut er kann!

#### Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 29. März 1915.

Der Friedensschluß tritt noch in diesem  
Jahre ein, so prophezeit ein Chinese, der behauptet, daß  
alle zehn und alle hundert Jahre kriegerische Ereignisse die  
Welt bewegten, und daß die Kriegsjahre mit einer 4, die

## An mein Weib und Kind!

Weit weg von Dir, Du trauertes Herz,  
Dalt ich im Felde Wacht  
Und über mir ein Sternlein blinkt  
Dell durch die dunkle Nacht.  
Schau' ich den Stern,  
Gedenk ich Dein, mein trauertes Weib, geschwind,  
Gott schütze Dich, Gott schütze Dich und mein geliebtes Kind.

Vielleicht bist Du in dieser Stund  
Bom Schloße aufgewacht,  
Dast im Gebet zum lieben Gott  
Gewiß an mich gedacht.  
Ich seh' im Geiste, wie Du vom Aug'  
Die Träne um mich rinnst,  
Sei unbesorgt, Gott schütze Dich und mein geliebtes Kind.

Und bricht der Tag, der neue, an,  
Gib's wieder Kampf und Sieg.  
Die deutschen Waffen segnet Gott  
Zu diesem schweren Krieg.  
Und ist beschlossen, daß mein Blut  
Auf Rußlands Erde rinnt,  
Dann tröst Dich Gott, Dann schütze Dich Gott und mein geliebtes Kind.

Dichter der vorstehenden tiefempfundenen Verse ist der auf dem Felde der Ehre gebliebene Lehrer W. Kohlhauser aus Burgsolms. Schneller, als er wohl geahnt, hat sich die in den Schlusszeilen ausgedrückte Todesahnung erfüllt.

## Das Jubiläum des Kieler Kriegshafens.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Am 24. März 1865, also vor nunmehr 50 Jahren, wurde die Kieler Förde als Kriegshafen für die preussische Marine bestimmt, und so kommt es, daß mitten in diesem Weltkriege der deutsche Reichskriegshafen ein Jubiläum feiern kann, bei dem die Seele des deutschen Volkes, dessen Zukunft ja auf dem Wasser liegt, auf das lebhafteste mitbewegt. Die Kieler Förde ist schon wegen ihrer landschaftlichen Reize und des bunten Lebens, das zur Sommerzeit über ihre blauen Fluten dahingleitet, in der ganzen Welt berühmt geworden. Aber ihre Eigenschaft als Reichskriegshafen kommt zum ersten Male in diesem Weltkriege zu voller Geltung.

Als 1864 der Krieg mit Dänemark ausbrach, zeigte es sich sofort, daß die kleine dänische Flotte imlande war, den ganzen deutschen Seeverkehr lahmzulegen. Die Sperrung der Ostseehäfen empfand damals ganz Deutschland als eine tiefe Schmach und beklagte den Mangel starker Seemacht. Nach dem Friedensschluß wurde daher sofort Umchau gehalten nach einem neuen Flottenstützpunkt in der Ostsee mit günstiger Lage als Danzig, das bis dahin als Marinestation gedient hatte. So wurde die Kieler Förde am 24. März 1865 als Kriegshafen für die preussische Marine bestimmt.

Die ersten Vorstöße, die der preussischen Regierung über die Wahl eines neuen Flottenstützpunktes zugehen, ließen, wie wir den „Kieler Neuesten Nachrichten“ entnehmen, einen alten Plan aus den Jahre 1855 wieder aufleben. In einer Kabinettsorder vom 29. Juni dieses Jahres war befohlen worden, „an der preussischen Ostseeküste eine geeignete Stelle zur Anlage eines vornehmsten größeren Kriegshafens zu ermitteln, welcher in materieller sowie in strategischer und fortifikatorischer Hinsicht allen Anforderungen entspreche“. Eine Kommission empfahl daraufhin, den Jasmunder Boden auf der Insel Rügen als Kriegshafen auszubauen. Dieser Plan scheiterte damals jedoch an der Höhe der Kosten, die auf 13 Millionen Taler berechnet waren. Auch nach dem Deutsch-Dänischen Kriege wurde er fallengelassen, als sich die politischen Verhältnisse zu klären begannen.

Moltke, der bisher die Wahl des Jasmunder Bodens verfolgt hatte, trat nun entschieden für die Anlage eines Kriegshafens auf Rügen ein. Er hielt Sonderburg und Hörupshaff für Plätze, die weit geeigneter seien als Kiel. Eine Kommission, die durch eine Kabinettsorder des Königs eingesetzt war, erklärte sich nach eingehender Besichtigung an Ort und Stelle unter dem Vorjig des Konteradmirals Jachmann jedoch für Kiel. Auch eine zweite Kommission, in der Moltke den Vorjig führte, konnte sich den jachmannischen Bedenken Jachmanns nicht verschließen. Ihre endgültige Entscheidung fiel daher auf Kiel.

Die Kieler Förde stellt in der Tat einen der schönsten und besten Kriegshäfen der Erde dar. Seine Ufer bieten Raum für weite Werftanlagen, die Förde hat geschützten Grund für große Geschwader, und dem Feinde kann Zugang und Annäherung leicht verwehrt werden. Außerdem bestand die Möglichkeit, an die Bismarck schon damals gedacht hat, von Kiel aus einen Kanal nach der Nordsee zu bauen. Die Marinestation der Ostsee wurde daher nach der Bestimmung der Kieler Förde als Kriegshafen von Danzig nach Kiel verlegt. Die alte Hansestadt, deren Besitz Friedrich der Große einst so sehnlich erwünscht hatte, von der er nach der ersten Teilung Polens, bei der sie Preußen geblieben war, gesagt hatte: „Gibt mir Danzig, und ich baue euch eine Flotte“, blühte damit ihre frühere hohe Bedeutung für die Ausgestaltung der Marine endgültig ein.

Im Jahre 1868 kaufte die preussische Regierung auf der Ostseite des Kieler Hafens den nötigen Grund und Boden für die Errichtung einer Werft an und ließ sofort mit den Arbeiten beginnen. Zehn Jahre vergingen, bis die umfangreichen Bauten ihrer Bestimmung übergeben werden konnten; im Jahre 1878 waren die Werftanlagen mit einem Kostenaufwande von 40 Millionen Mark fertiggestellt.

Als Kriegshafen ist Kiel von Jahr zu Jahr gewachsen. Bei der Einverleibung in Preußen zählte die Stadt 24 000 Einwohner, im Jahre 1870 bereits 32 000 und nach der Eingemeindung der Vororte nähert sie sich einer Viertelmillion. Die Werftanlagen und industriellen Unternehmungen sind ins Riesenhafte gewachsen. Heute besitzt die deutsche Marine in Kiel einen Stützpunkt ersten Ranges, der die Flotte mit allem zu versehen vermag, was für die Aufrechterhaltung ihrer Schlagfertigkeit erforderlich ist.

### Gedichtstaleuter.

Dienstag, 30. März, 1859. Adam Ries, Urheber des Elementar-Rechenunterrichts, † Annaberg. — 1813. Blüchers Einzug in Dresden. — 1818. F. W. Raiffeisen, Schöpfer des landwirtschaftlichen Kreditwesens, † Hamm a. d. Sieg. — 1858. Friede zu Paris, Ende des Krimkrieges. — 1863. Dänemark erklärt die Vereinigung Schleswigs mit Dänemark. — 1873. Reichsbeamtengesetz.

## Börse und Handel.

### Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 27. März. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4470 Rinder\* (darunter 1502 Bullen, 1154 Ochsen, 1810 Kühe und Färsen), 2243 Kälber, 7509 Schafe, 2240 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

|                                                                          | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|--------------------------------------------------------------------------|---------------|-----------------|
| A) Rinder:                                                               |               |                 |
| a) vollfleischig, ausgewächs. höchst Schlachtvieh (ungeachtet)           | 58-61         | 100-103         |
| b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4-7 Jahren                  | —             | —               |
| c) junge fleischige, nicht ausgewächs. u. ältere ausgewächs.             | 52-55         | 95-100          |
| d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere                             | 48-50         | 91-94           |
| B) Kälber:                                                               |               |                 |
| a) vollfleischig, ausgewächs. höchst Schlachtvieh                        | 53-55         | 91-95           |
| b) vollfleischig, ausgewächs. im Alter von 4-7 Jahren                    | 48-52         | 86-93           |
| c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere                           | 43-47         | 81-89           |
| C) Färsen und Kühe:                                                      |               |                 |
| a) vollfleischig, ausgewächs. höchst Schlachtvieh                        | 53-55         | 88-92           |
| b) vollfleischig, ausgewachsene Kühe höchst Schlachtvieh bis zu 7 Jahren | 50-53         | 88-93           |
| c) alt, ausgewachsene Kühe u. wenig gut entw. Kühe                       | 46-49         | 84-89           |
| d) mäßig genährte Kühe und Färsen                                        | 42-44         | 79-83           |
| e) gering genährte Kühe und Färsen                                       | —             | —               |
| D) Gering genährtes Jungvieh (Greifler)                                  | 37-42         | 74-84           |

|                                        |        |         |
|----------------------------------------|--------|---------|
| a) Doppelsender feinsten Mast          | 90-100 | 129-143 |
| b) feinsten Mastfärsen (Wollmast-Mast) | 71-74  | 118-123 |
| c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen | 65-69  | 108-115 |
| d) geringere Mast- und gute Saugfärsen | 55-64  | 96-112  |
| e) geringere Saugfärsen                | 43-55  | 78-100  |

|                                                                           |       |         |
|---------------------------------------------------------------------------|-------|---------|
| A) Stallmastfärsen:                                                       |       |         |
| a) Mastfärsen und junge Mastfärsen                                        | 58-60 | 116-120 |
| b) ältere Mastfärsen, geringere Mastfärsen und gut genährte, junge Schafe | 52-56 | 104-112 |
| c) mäßig genährte Mastfärsen u. Schafe (Vergleich)                        | 44-53 | 92-110  |

|                                    |   |   |
|------------------------------------|---|---|
| B) Weidemastfärsen:                |   |   |
| a) Mastfärsen                      | — | — |
| b) geringere Mastfärsen und Schafe | — | — |

|                                                                                         |       |         |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-------|---------|
| Schweine:                                                                               |       |         |
| a) Ferkelstschweine über 3 Zentner Lebendgewicht                                        | —     | —       |
| b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht | 88-92 | 110-115 |
| c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht | 87-91 | 109-114 |
| d) vollf. Schweine v. 160-200 Pfd. Lebendgew.                                           | 83-88 | 104-110 |
| e) fleischige Schweine um 160 Pfd. Lebendgew.                                           | 70-82 | 88-103  |
| f) Sauen                                                                                | 82-84 | 102-105 |

Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich im allgemeinen glatt ab, in geringer Ware ruhig. — Der Kalberhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. — Der Schweinemarkt verlief glatt.

\*) Davon standen 3878 Stück auf dem öffentlichen Markt. Vom 1. April d. J. ab werden für Schweine nur Lebendgewichtspreise notiert werden. Die Verkaufspreise auf den für die Markttrotterung von den Kommissionsfirmen ausgeschriebenen Verkaufsscheinen dürfen ebenfalls nur reine Lebendgewichtspreise tragen.

## Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120-180 Pfund Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Die Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladestation:

| beim Gewicht von: | für je 100 Pfund Lebendgewicht | dagegen für die Enteignung vom Absch. festgesetzte | Beim freien Verkauf also mehr |
|-------------------|--------------------------------|----------------------------------------------------|-------------------------------|
| 120 bis 130 Pfund | 57                             | 51                                                 | 6                             |
| 131 bis 140 "     | 58                             | 52                                                 | 6                             |
| 141 bis 150 "     | 59                             | 53                                                 | 6                             |
| 151 bis 160 "     | 60                             | 55                                                 | 5                             |
| 161 bis 170 "     | 61                             | 57                                                 | 4                             |
| 171 bis 180 "     | 62                             | 59                                                 | 3                             |

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, soweit es nicht Zuchtbeier und Zuchtfaun sind oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden, ein Nachweis, der auch durch einen seitens der Gemeinde unter Bestellung eines Hirten im Benehmen mit der Forstbehörde organisierten Eintrieb der Schweine in Staats-, Gemeinde- oder Privatwaldungen geführt werden kann.

Ich rate in erster Linie dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unterstütze. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das im dringendsten Interesse unseres Vaterlandes.

Dillenburg, den 26. März 1915.

Der königliche Landrat:

J. B.: Daniels.

Wird hiermit veröffentlicht. Die Schweinehalter werden dringend ersucht, für baldmöglichste Abchlachtung oder Veräußerung der Schweine Sorge zu tragen.

Serbom, den 27. März 1915.

Der Bürgermeister: Vorkendahl.

## Bekanntmachung.

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die städtischen Büros von jetzt ab nur noch vormittags von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Ab- und Anmeldungen sowie polizeiliche Angelegenheiten können auch nachmittags erledigt werden.

Serbom, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister: Vorkendahl.

## Ladenschluß betreffend.

An den letzten 2 Wochentagen vor Ostern, also am 1. und 3. April d. J. ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Serbom, den 28. März 1915.

Der Bürgermeister: Vorkendahl.

## Bekanntmachung.

Die Besitzer von Brotbüchern werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß Ab- und Zugänge in der Kopfabteilung sofort auf dem Rathause unter Vorlage des Brotbuches anzumelden sind.

Nichtbeachtung hat unaussprechliche Bestrafung zur Folge.

Serbom, den 27. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Vorkendahl.

## Bekanntmachung.

betr. Anzeige der Vorräte an Malz und Malzkeimen.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats über Vorratserhebungen vom 2. Februar d. J. sind alle Personen, die mit Beginn des

27. März 1915

Vorräte an Malz und Malzkeimen von mehr als einem Doppelzentner im Gewahrsam haben, verpflichtet, diese spätestens

den 30. d. Mts., abends 7 Uhr,

der unterzeichneten Polizeiverwaltung anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die sich auf dem Transport befinden, unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu stellen.

Besondere Formulare zu dieser Vorratsermittlung werden nicht geliefert. Aus der Anzeige muß hervorgehen, wer Vorräte in Gewahrsam hat und wo sie sich befinden. Vorräte von Malz und Malzkeimen sind getrennt anzugeben.

Wer die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Serbom, den 28. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Vorkendahl.

## Setzkartoffeln

zu kaufen gesucht. Angebote bitte sofort einzureichen.

Serbom, den 25. März 1915.

Der Bürgermeister: Vorkendahl.

## Freiwillige Feuerwehr Dillenburg.



Dienstag, den 30. März, abends 6 1/2 Uhr

Übung. Sämtliche Ausrüstungsgegenstände sind mitzubringen. Fehlen zu spätes Erscheinen wird bestraft.

Dillenburg, 27. März 1915.

Der Kommandant: J. B.: Richter.

## Achtung!

Um Unfällen vorzubeugen, teile ich hierdurch meiner geehrten Kundschaft höflichst mit, daß mein Geschäft in

Serbom

nur Hauptstr. 58

auch während meiner Kriegstätigkeit in unveränderter Weise fortgeführt wird und bitte um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Fritz Thomas

Färberei und chem. Waschanstalt

Serbom, Hauptstr. 58.

## 2-3 Arbeiter

für mein Dampfsägewerk sofort gesucht.

F. W. Valentin, Bienen

## Karfreitag. Arbeiter gesucht.

f. unsere Umladeabteilung hohen Akkordlohn. Schöne und mündliche Auskunft bei der Direktion der Brölthaler Eisenbahn in Sennef (Sieg.).

empfehlen

Fr. Bähr, Serbom.

## Lehrmädchen

aus achtbarer Familie zu Diensten gesucht.

Kaufhaus Carl Kneip

Serbom.



zu höchst. Tagespreisen

Aug. Kehler, Weiden

Telefon Nr. 192